

Hebeloma edurum Métrod, der Kakaofälbling - ein häufiger, leicht kenntlicher Fälbling

Von Frieder Gröger, Brühheim
(Mit 1 Abbildung)

Die Gattung der Fälblinge — *Hebeloma* — muß als eine der zur Zeit am wenigsten bekannten Blätterpilzgattungen bezeichnet werden. Es ist keine monographische Darstellung dieser Gattung bekannt und auch kleinere Arbeiten sind relativ selten*). Eine Identifizierung der einzelnen Arten ist wegen zahlreicher Verwechslungen und Irrtümer in der Literatur äußerst schwierig und gelingt nur in seltenen Fällen.

Eine der wenigen Arten, die sehr leicht zu erkennen sind, kaum verwechselt werden können und demzufolge auch relativ gut bekannt sind, ist der Kakaofälbling, *Hebeloma edurum* Métrod. Diese Art, deren Beschreibung ich weiter unten gebe, scheint in ganz Mitteleuropa häufig zu sein, mindestens dort, wo es kalkreichen Boden gibt. Ich habe sie an folgenden Stellen gesammelt:

1. Naumburg/Saale, 7 km NW, locker stehende *Pinus nigra* mit reichlichem Graswuchs, Muschelkalk, 8. 10. 1957, 10.10.1958 und in den folgenden Jahren.

2. Heiligenstadt/Eichsfeld, 2,5 km SSO, lockerer Baumbestand mit *Pinus*, *Picea*, *Larix* und *Betula*, dichte Grasnarbe, Muschelkalk, Herbst 1957, wenige Exemplare.

3. Tüngeda bei Bad Langensalza, 2 km NNO von Tüngeda (Harth), Jungpflanzen von *Pinus nigra* und *Picea*, in großen Hexenringen im Rasen, Muschelkalk, 20. 10. 1958.

4. Sonneborn, Kreis Gotha, 2 km OSO, Anpflanzung von *Picea* und *Larix*, Muschelkalk; an lichten Stellen des dichten Jungwaldes, 10. 10. 1958 und im Herbst 1960.

5. Jena, „Pennickental“, Muschelkalk, *Pinus nigra* und *Pinus silvestris*, an grasigem N-Fhang, gesellig, 15. 10. 1961.

Die Art ist mir weiter von folgenden Stellen bekannt:

6. Blankenheim/Pölsfeld bei Eisleben, 2,5 km NW von Blankenheim, Eingang zur Pfaffenfahrt. Trockener Südhang, lockerer Kiefern-Fichtenbestand mit hohem Graswuchs, Oktober 1960. Leg. G. Obst.

7. Gernrode/Harz, Hügel südlich Rieder, unter *Pinus*, Muschelkalk, 27. 9. 1958, leg. H. K r e i s e l, Exsikkat gesehen.

*) Kürzlich erschien eine Arbeit von R. S a n d o r „Hebeloma-Konzept“, Zeitschrift für Pilzkunde, Band 26, S. 54-63 (1960).

8. Stubbnitz/Rügen, häufig in Buchenwäldern auf Kreideboden, 10. 10. 1954, leg. et det. H. K r e i s e l (1957).

9. Meeresheim, 27. 8. 1954, leg. I. E i s f e l d e r, Bild gesehen.

10. Mehrfach in der Umgebung von Aalen/Württ., 29. 8. 1957, 1. 9. 1956. einmal auf Jurakalk, leg. I. E i s f e l d e r. Auch von diesen Funden sah ich Bilder.

In der ČSSR ist der Kakaofälbling auch häufig. Ich sah Belege von Zdravá Vada bei Zárošice (in der Nähe von Göding) (Herbarium Kryptogamologicum Musei Nationalis Pragae Nr. 175785), in der Nähe der Stadt Prag (Herbarnummer 175786), bei Karlštejn (Karlstein) (Herbarnummer 175784), Vodnany (Herbarnummer 175715) und vielen anderen Orten. Die Belege sind jedoch noch nicht alle restlos überprüft, so daß hier von der Nennung weiterer Fundorte abgesehen werden muß. An den Fundorten in der ČSSR gibt es häufig Mischwälder, vielfach mit verschiedenen Coniferen, teilweise aber auch Laubwälder (z. B. Vodnany, im Grase unter *Tilia*).

Für Frankreich bezeichnen K o n r a d und M a u b l a n c (1924-1937) unsere Art als ziemlich verbreitet. Auch M é t r o d (1946) hat ihn oft gesammelt, fand ihn aber in Frankreich nicht allgemein verbreitet. L a n g e (1935-1940) bezeichnet ihn für Dänemark als nicht ungewöhnlich, häufig gesellig. Auch er gibt Nadelbäume (Fichten) an den Fundorten an.

Nach all dem ist anzunehmen, daß es sich um eine — zumindest auf Kalkböden — weit verbreitete Art handelt, die sicherlich auch an anderen Stellen Mitteldeutschlands aufgefunden werden kann. Um das Auffinden zu erleichtern, sei hier eine knappe Beschreibung des Pilzes gegeben:

H u t groß, (4) 5-8-10 (-12) cm, meist 5-8 cm im Durchmesser, zuerst fast halbkugelig, später flacher gewölbt, jung am Rande stark eingerollt und gekerbt, feucht klebrig, fleischig, blaß, tonfarben bis ocker (bräunlich).

L a m e l l e n untermischt, gedrängt (den Stiel erreichen 58, 59, 61, 67, 79, 81, 82 Lamellen), tief ausgebuchtet angewachsen, lange blaß, milchkafeeefarben mit hellerer, bewimperter Schneide.

S t i e l kräftig, voll, (3) 5-7-8 (-10) cm lang und (7) 10-15 (17) mm dick, etwa gleichdick, an der Basis spindelig verdickt und fast wurzelnd (Basis des Stieles mit wenigen Ausnahmen kurz zugespitzt, allerdings mit dieser Spitze im Substrat steckend und daher schlecht zu erkennen — Stiel halbieren!), blaß, weißlich, dann ocker und vom Grunde her bräunend, im oberen Teile stark weißmehlig, weiter unten mit ringförmig angeordneten Schuppenkränzen (Ränder der Schuppen häufig aufgebogen!). Kein Schleier.

F l e i s c h weiß, weich, mit angenehmem, süßlichem Geruch. Mit Phenol nach längerer Zeit violettbraun (wie auch bei *Hebeloma sinapizans* Fr., nicht aber *crustuliforme* Fr.)

G e s c h m a c k meist bitterlich (nicht essbar).

S p o r e n unter dem Mikroskop durchsichtig braun, ungleichseitig, zitron- bis mandelförmig, rau, (8,5) 9,5-10,5 (-11-12) / (4,8) 5,2-6,2 (6,5) μ .

Selbstverständlich wurde die Art auch schon lange, bevor sie Métrod im Jahre 1946 beschrieb, in Europa gefunden. Sie wurde damals nur mit anderen Namen belegt. In der mykologischen Literatur wurde die Art mehrfach gut beschrieben

und abgebildet. Unter dem Namen *Hebeloma sinuosum* führt ihn das Werk von K o n r a d / M a u b l a n c (1924-1937) auf; dort ist er auch treffend abgebildet (Abb. 80). Dieser Name kann indessen für unsere Art nicht verwendet werden, denn F r i e s verstand unter dem Namen *H. sinuosum* eine beschleierte Art.

Eine weitere gute Darstellung unseres Pilzes findet man bei J. E. L a n g e (1935-1940). Sie trägt dort den Namen *Hebeloma sinapizans*. Auch unter diesem Namen hat die Art Eingang in die moderne Literatur gefunden (z. B. P i l á t 1951). Dieser Name darf jedoch für den Kakaofälbling ebenfalls keine Verwendung finden, denn F r i e s bezeichnete mit diesem Namen eine große, nach Rettich riechende Art aus Laubwäldern, die gut bekannt ist und diesen Namen trägt.

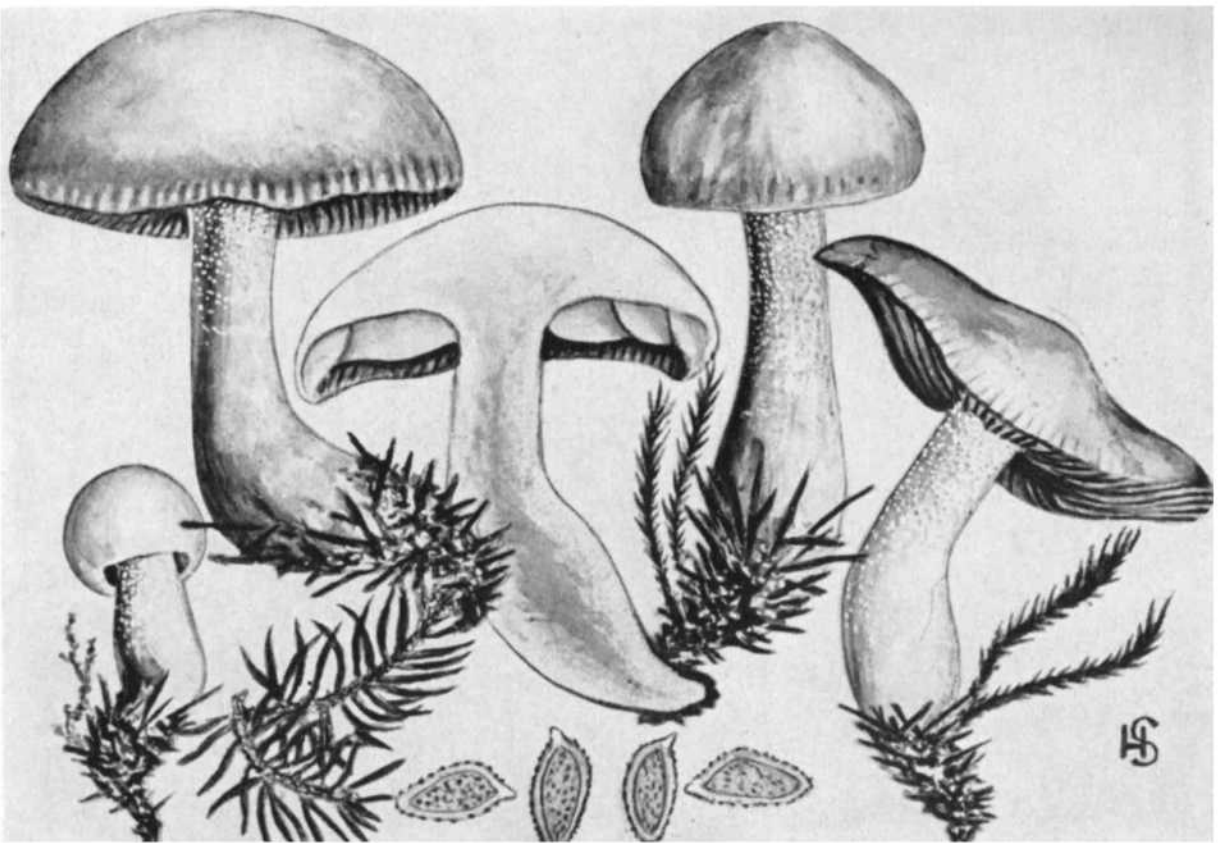
Auch bei B r e s a d o l a (1927-1933) ist *Hebeloma edurum* Métr. als *H. birrum* abgebildet und beschrieben worden. Exsikkate von B r e s a d o l a sind erhalten und befinden sich im Staatsherbarium München. Die von B r e s a d o l a selbst gesammelten Pilze befinden sich in vorzüglichem Zustand und stimmen mit *Hebeloma edurum* Métr. weitgehend überein. Auch die Abbildung Nr. 709 läßt sich auf diese Art deuten. Sie stellt allerdings nicht allzu typische Exemplare dar. Auch die Beschreibung bei B r e s a d o l a stimmt gut zu dieser Art; lediglich die Angabe von gebündelten Fasern auf dem Hutrande (die an den sehr gut erhaltenen Exsikkaten nicht zu erkennen sind), die vielleicht von Fries übernommen worden ist, spricht gegen die Deutung von *Hebeloma birrum* ss. Bresadola als *H. edurum* Métr.

Es interessiert uns nun noch, mit welchem Namen der Kakaofälbling in Deutschland bezeichnet worden ist. Er ist wohl vielfach — wegen des angenehmen Geruches (F r i e s bezeichnete mit dem Namen *sinuosum* eine schwach angenehm riechende Art) und in Anlehnung an K o n r a d / M a u b l a n c (1924-1937) — als *Hebeloma sinuosum* bezeichnet worden. Unter diesem Namen ist er auch in der Kleinen Kryptogamenflora Band II b (Die Blätter- und Bauchpilze) von M o s e r (1955) als Nr. 1001 aufgeführt (und dann übrigens noch ein zweites Mal unter dem Namen *Hebeloma edurum* als Nr. 1012). Auch ich lernte die Art — meinen Lehrern in der Pilzkunde, Karl K e r s t e n und K. H. S a a l m a n n, folgend — unter diesem Namen kennen. Nach freundlicher Mitteilung von H. H a a s hat auch J. S c h a e f f e r den Kakaofälbling mit dem Namen *H. sinuosum* belegt. Unter diesem Namen führt er die Art als Massenfälbling aus Oberbayern an (S c h a e f f e r 1947).

Auch als *Hebeloma claviceps* ist der Kakaofälbling oft bezeichnet worden. Unter diesem Namen wurde er mir auch zugeschickt. Ob allerdings das *Hebeloma claviceps* ss. R i c k e n auch hierher gehört, scheint recht fraglich. Manches (Kleinheit, hohler Stiel, Dünnfleischigkeit) spricht dagegen.

Ob die Art auch in Schweden vorkommt, konnte ich bisher nicht ermitteln. Bei F r i e s findet man keine eindeutige Beschreibung des Kakaofälblings. Deswegen hat ihn ja auch M é t r o d mit neuem Namen beschrieben. Die Frage, ob

Zur nebenstehenden Abbildung: *Hebeloma edurum* Métrod. Nach einem Aquarell von K. S a a l m a n n, Weiskensfel



Fries unseren Pilz gekannt hat und mit welchem Namen er ihn belegte, dürfte erst dann sicher zu entscheiden sein, wenn uns bekannt ist, ob und an welchen Fundorten diese Art in Schweden vorkommt und wenn weitere Fries'sche *Hebeloma*-Arten geklärt sein werden. Bis heute gilt das ja nur für recht wenige Arten und auch das nur mit Vorbehalt.

Für weitere Untersuchungen und Studien der Gattung *Hebeloma* — Fälblinge — ist der Verfasser für Material aller Arten dieser Gattung jederzeit sehr dankbar.

Literatur

- Bresadola, G.: *Iconographia Mycologica*. Mailand 1927-1933.
Fries, E.: *Monographia Hymenomycetum Sueciae*. Uppsala 1857-1863.
Konrad, P. et Maublanc, A.: *Icones selectae Fungorum*. 1924-1937.
Kreisel, H.: Beitrag zur Pilzflora der Insel Rügen und Hiddensee. Arch. Nat. Meckl. III, p. 109-128, Rostock 1957.
Lange J. E.: *Flora Agaricina Danica*. Kopenhagen 1935-1940.
Métrod, L. G. E.: *Hebeloma edurum* n. sp. Rev. Myc. 11, p. 60 (1946).
Moser, M.: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. Band II b der Kleinen Kryptogamenflora. Stuttgart 1955.
Pilát, A.: *Klic. nasich hub*. Prag 1951.
Ricken, A.: *Die Blätterpilze*. Leipzig 1915.
Schaeffer, J.: Ein Beitrag zur Kenntnis der oberbayrischen Pilzflora, Nr. 11. *Hebeloma*. Ber. Bayr. Bot. Ges. z. Erforschung der heim. Flora, Band 27, p. 207 (1947).